

#### QUELLE

Knut Stegmann: Baukunst für Forschung und Lehre – Der Architekt Karl Schlüter (1907–93). – In: Denkmalpflege im Rheinland 29 (2012), Heft 3, S. 125–132. (ISSN 0177-2619)

#### MEHR ZUM THEMA

<http://architexts.net/stegmann/karl-schlueter-1907-1993>

#### KONTAKT ZUM AUTOR

<http://architexts.net/kontakt>

# Baukunst für Forschung und Lehre – Der Architekt Karl Schlüter (1907-93)

*Knut Stegmann*

Zu den bedeutenden Bauaufgaben der Nachkriegszeit zählt der Hochschulbau. Die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs und die wachsenden Studierendenzahlen sorgten in Deutschland für einen Bauboom. Vielerorts übernahmen Bauämter und Bauverwaltungen einen großen Teil der Planungen. Trotz teilweise bemerkenswerter Entwürfe und Bauvolumen sind die verantwortlichen Architekten heute häufig kaum bekannt. Der Artikel beschäftigt sich mit Karl Schlüter, unter dessen Leitung die Staatliche Bauleitung der TH Aachen mehrere Dutzend größere Bauten für die Hochschule entwarf. Viele dieser Bauten prägen bis heute das Bild der RWTH im Innenstadtbereich, einige herausragende Beispiele wurden in den letzten Jahren sogar als wichtige Zeugnisse der Epoche unter Denkmalschutz gestellt.

## Zur Ausbildung eines Hochschulplaners

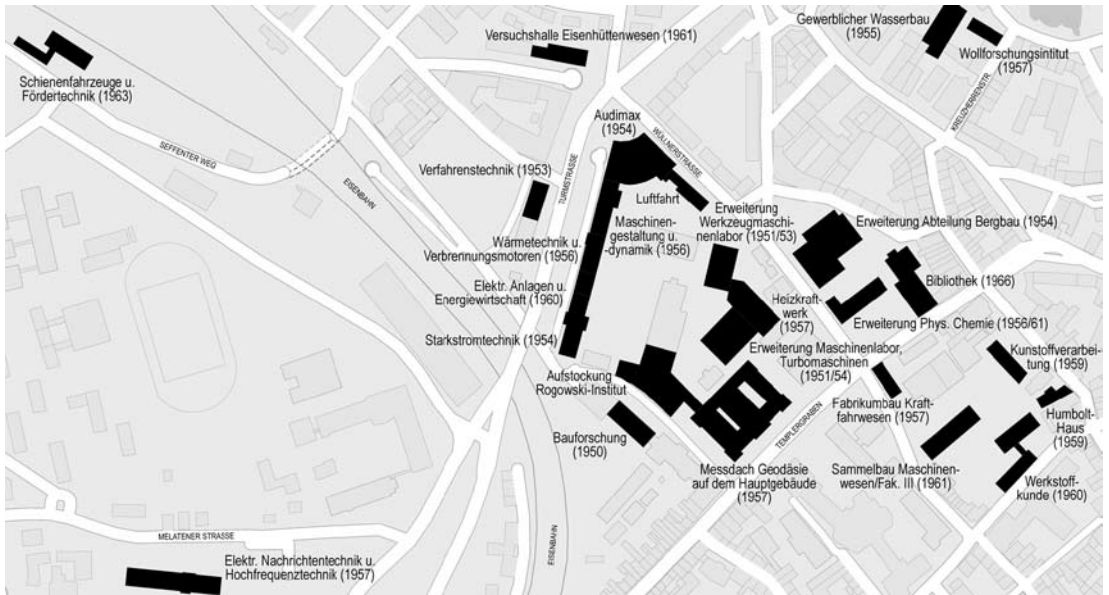
Karl Eduard Philipp Schlüter wurde am 12. November 1907 in Essen-Heisingen geboren.<sup>1</sup> Nach dem Abitur studierte er zunächst zwei Semester Architektur an der TH München, bevor er 1929 an die TH Aachen wechselte. Seine wichtigsten Lehrer in Aachen waren die Architekten Hans Hausmann (1869–1934) und vor allem Theodor Veil (1879–1965), der als Professor für Städtebau und bürgerliche Baukunst den Blick der Studierenden auch auf die Innenausstattung der Gebäude lenkte. 1932 erhielt Schlüter den Intze-Preis, ein Jahr später schloss er sein Studium mit dem Diplom ab. Nach einer fünfmonatigen Tätigkeit am Heeresneubauamt in Wustrow begann Schlüter ab Herbst 1934 seine Karriere am Preußischen Staatshochbauamt Aachen zunächst als Referendar. Er übernahm Entwurf und Bauleitung kleinerer öffentlicher Bauten, arbeitete aber auch an ersten größeren (Vor-)Projekten für Bauten der TH Aachen mit. Die erhaltenen Entwürfe, die Schlüter im Rahmen seiner 1938 abgelegten zweiten Staatsprüfung vorlegte, lassen noch wenig von der Formensprache seiner Nachkriegsbauten erkennen. Nach der Staatsprüfung stieg Schlüter in Aachen zum Regierungsbauassessor und -baurat auf. Als erste größere eigenständige Arbeiten für die Hochschule entstanden 1939 die nicht verwirklichten Vorentwürfe für die Chemischen Institute und das Gießerei-Institut. 1943 wurde Schlüter – inzwischen zum Baurat ernannt – der Bauleitung der Technischen Hochschule zugeordnet. Dies war eine wichtige Grundlage für seine spätere Karriere, wenn er auch durch die Kriegseinwirkungen keine umfangreicheren Neubauprojekte mehr ausführen konnte.

Bei Kriegsende verlor Schlüter wegen seiner Mitgliedschaft in NS-Organisationen seinen Beamtenstatus und arbeitete zunächst wieder als freiberuflicher Architekt mit breiterem Aufgabenfeld. So leitete er



24. Karl Schlüter, Porträt aus der Nachkriegszeit und Signatur. Foto: Landesarchiv NRW – Abteilung Rheinland – BR-Pe Nr. 7491. Signatur: Archiv des Verfassers.

kirchliche Bauprojekte wie den Wiederaufbau der Kirchen St. Peter, St. Nikolaus und St. Foillan (Herichtung einer Notkapelle) in Aachen 1948–51 und entwarf den Neubau der Herz-Jesu-Kirche in Dülken (fertiggestellt 1954), der mit seinem sichtbaren Skelettragwerk mit Stahlbetontonnen an neuere Tendenzen in der Sakralarchitektur anknüpfte und heute



25. Karl Schlüter, Staatliche Bauleitung, ausgeführte Entwürfe im Aachener Nordwesten. Dargestellt sind die Bauten in einer Karte von 2012. Zeichnung: Knut Stegmann, Kartgrundlage OSM, Lizenz CC-BY-SA.



26. Aachen, RWTH, Fassade des Großen Hörsaalgebäudes mit Haupteingang, um 1960. Repro aus: Kurze 1961, S. 272.

unter Denkmalschutz steht.<sup>2</sup> Zu den Projekten gehörte außerdem die Gestaltung eines Wasserturms für die Gemeinde Langerwehe Anfang der 1950er Jahre. Schlüters Hauptarbeitsgebiet aber blieben die Arbeiten für die Technische Hochschule, die ihm bereits am 15. September 1945 „sämtliche für den Wiederaufbau der Technischen Hochschule erforderlichen Bauleistungen als Architekt einschl. der Bauführung“<sup>3</sup> im Rahmen eines Honorarvertrages übertrug. Außerdem erhielt er einen Lehrauftrag für Bauwirtschaft und Preisbildung in den Jahren 1946-48.

### Wiederaufbau und Erweiterung der Technischen Hochschule nach 1945

Zum Ende des Zweiten Weltkriegs war ein Großteil der Bauten der TH Aachen beschädigt oder sogar zerstört. Um möglichst schnell den Hochschulbetrieb wieder in Gang zu bringen, setzte die Hochschulleitung auf die Reparatur und den Wiederaufbau der Vorkriegsbauten. Eine großflächige bauliche Neuordnung der TH oder eine Verlagerung auf ein erweiterungsfähiges Gelände außerhalb der Innenstadt waren wegen

der Materialknappheit nicht denkbar. Schlüters Aufgabe bestand daher in der ersten Phase nach dem Krieg hauptsächlich in der Wiederherstellung der beschädigten Gebäude. Um den Raumbedarf der Hochschule zu decken, entstanden in einer zweiten Phase zusätzlich Erweiterungsbauten. Dazu gehörten die erste Erweiterung des Werkzeugmaschinenlabors sowie des Maschinenlabors 1951.<sup>4</sup> Einziges größeres Neubauprojekt blieb zunächst das 1950 fertiggestellte Gebäude für das Institut für Bauforschung. Mit seiner verputzten Lochfassade und dem flachgeneigten Walmdach knüpfte es deutlich an die Architektur der Vorkriegszeit an.

Anfang der 1950er Jahre zeichnete sich durch die steigenden Studierendenzahlen eine bauliche Expansion der Hochschule mit zahlreichen großvolumigen Aufträgen für Neubauten ab. Der Regierungspräsident gliederte daraufhin Schlüters Architekturbüro zum 1. Februar 1953 als „Staatliche Bauleitung der Technischen Hochschule Aachen“ wieder in das Staatshochbauamt ein, um die hohen Architektenhonorare zu sparen. Der inzwischen von der Militärregierung als unbelastet eingestufte Schlüter erhielt als Vorstand der Bauleitung den Titel eines Oberregierungs- und



27. Aachen, RWTH, Eingangshalle des Großen Hörsaalgebäudes. Auf der Empore ist das Wandbild Schaffraths zu sehen, um 1957. Repro aus: Minister für Wiederaufbau NRW (Hg.): TH Aachen – Großer Hörsaal. Stuttgart 1957 (Monographien des Bauwesens 13), S. 28.



28. Aachen, RWTH, Atrium des Bergbaugebäudes, um 1960. Repro aus: Kurze 1961, S. 194.

baurats. Er vollzog den Schritt vom freien Architekten zurück zum Staatsbediensteten aber nicht gleich vollständig. So schloss er in den folgenden Jahren noch parallel mehrere Projekte als privater Architekt ab und nahm – allerdings erfolglos – am Wettbewerb zum Sammelbau der Abteilung Bauingenieurwesen teil. Er setzte dabei auch ohne Genehmigung Mitarbeiter der Staatlichen Bauleitung ein und musste nach längerem Streit schließlich deren Lohnkosten erstatten. In der Folge konzentrierte sich Schlüter mit einem Stamm von zeitweise fast 60 Mitarbeitern auf die Bearbeitung der zahlreichen Aufträge, die die Staatliche Bauleitung als direkte Vergaben erhielt. Beachtung in den Fachzeitschriften erfuhren aber vor allem die in prestigeträchtigen Wettbewerben vergebenen TH-Bauten, weshalb die unter Schlüters Leitung entwor-

fenen Neubauten der 1950er und 1960er Jahre bis heute kaum im Zusammenhang betrachtet wurden.

### Neubauplanungen der 1950er und 1960er Jahre

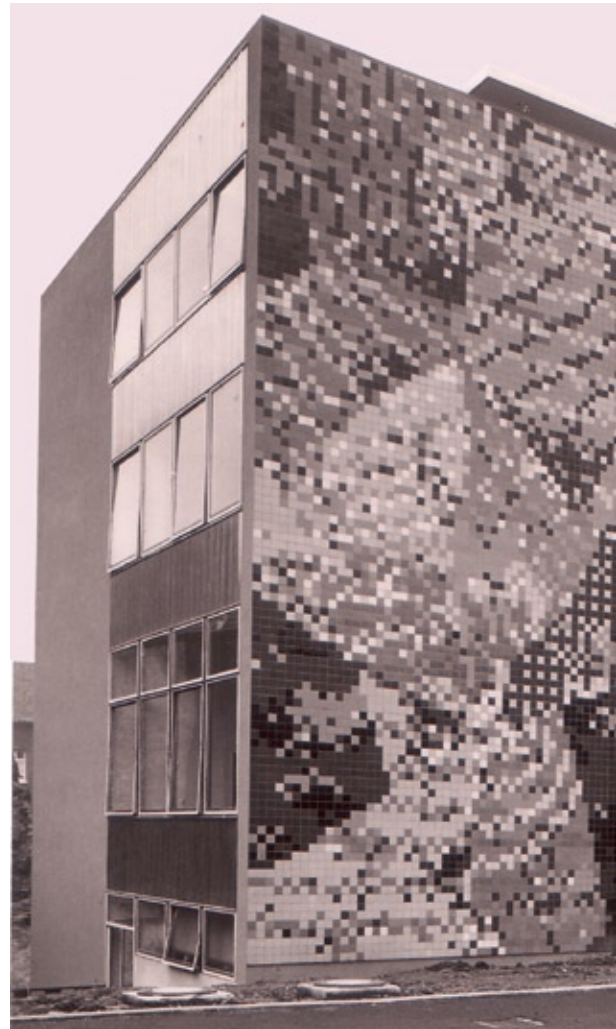
Knüpfte noch der Neubau der Bauforschung von 1950 deutlich an die Architektur der Vorkriegszeit an, entwickelte die Staatliche Bauleitung in den 1950er Jahren einen Stil, der sich an der zeitgenössischen Moderne orientierte. Kubische Gebäudeformen mit Flachdächern und großflächig verglasten Fassaden prägen den Großteil der Entwürfe. Insbesondere bei den Bauten der 1950er Jahre treten die tragenden Skelettkonstruktionen – häufig Stahlbeton mit Natursteinverkleidung – als gliedernde Elemente in den Fassaden sichtbar hervor. Ein Beispiel sind die



29. Aachen, RWTH, Sammelbau der Fakultät für Maschinenwesen (Fakultät III), um 1960. *Repro aus: Kurze 1961, S. 146.*

Straßenfassaden des 1954 fertig gestellten Großen Hörsaalgebäudes (Audimax), das heute unter Denkmalschutz steht. Das Gebäude gehört zu den am meisten beachteten Gebäuden Schlüters und ist der einzige Entwurf, den er selbst mehrfach publizierte.<sup>5</sup> Den Fassaden der ebenfalls unter Denkmalschutz stehenden Institute für Elektrische Nachrichtentechnik und Hochfrequenztechnik (1957) und den Institutsneubauten für Maschinengestaltung und Maschinendynamik (1956) geben die hervortretenden Teile der Skelettkonstruktion eine stark vertikale Ausrichtung. Ab Ende der 1950er Jahre und vor allem in den 1960er Jahren verschwinden die Tragkonstruktionen bei immer mehr Gebäuden hinter Stahl- und Aluminium-Vorhangfassaden, deren durchlaufende Brüstungsverkleidungen für eine stark horizontale Orientierung der Gebäude sorgen. Gesteigert wird diese Wirkung etwa beim unter Denkmalschutz stehenden Institut für Werkstoffkunde (1960) durch eine auffällige und innovative Brüstungsverkleidung aus gefaltetem Edelstahl, einer Spende der Industrie. Bei zwei Großbauten, dem Sammelbau der Fakultät für Maschinenwesen (auch: Sammelbau der Fakultät III, 1961) und insbesondere der unter Schlüters Leitung begonnenen Hochschulbibliothek (fertiggestellt 1966), prägen durchlaufende Brüstungselemente maßgeblich die äußere Wirkung der Gebäude.

Die großflächig verglasten Skelettkonstruktionen sorgen für eine große Transparenz der Gebäude und eine gute Belichtung der Innenräume. Insbesondere bei den Bauten der 1950er Jahre prägen die Innenräume zudem häufig elegante, freitragende Treppen als Gestaltungselemente. So führen im Foyer des Großen Hörsaalgebäudes freitragende, geschwungene Treppen links und rechts zu den verschiedenen Ebenen und beim Institut für Werkstoffkunde steht eine Wendeltreppe, die als rot gefasstes Betonhalbrohr mit eingespannten Stufen ausgeführt ist, hinter einer großflächigen Festverglasung wie ein Ausstellungsstück. Das Zentrum des erweiterten Bergbaugebäudes (1954) schließlich bildet ein großzügiges Atrium, dessen unterschiedliche Ebenen ebenfalls freitragende Treppen verbinden. Nicht nur die Treppen, sondern die gesamten Innenräume der Neubauten dieser Zeit zeichnen sich durch eine aufwändige Gestaltung aus. Dazu gehören sorgfältig komponierte Ausstattungsgegenstände, Farben und Materialien (z. B. farbige Putzoberflächen kombiniert mit Naturstein wie im Foyer des Audimax). Es liegt nahe, dass zumindest Schlüters Interesse an Fragen der Innenausstattung durch seinen Lehrer Theodor Veil gefördert wurde. Mehrfach arbeitete Schlüter zudem mit Ludwig Schaffrath (1924-2011) zusammen, der 1947-54



Assistent am Lehrstuhl für Freihandzeichnen der TH war und später unter anderem mit Entwürfen für den Aachener Dom Bekanntheit erlangte. Schaffrath schuf 1954 ein großflächiges Wandbild für die Galerie im Foyer des Audimax. Noch umfassender war die Zusammenarbeit beim Institut für Werkstoffkunde. Hier gestaltete Schaffrath eine Garderobenwand mit Holzintarsien im Foyer sowie ein Fliesenmosaik an der Nordwestfassade, wobei beide Entwürfe Themen des Instituts in künstlerischer Weise umsetzen. Auch die Entwürfe der Staatlichen Bauleitung für Institutsneubauten knüpfen immer wieder an die individuellen Profile der künftigen Nutzer an. So erhielt etwa der Neubau des Instituts für Kunststoffverarbeitung in Industrie und Handel und Schweißtechnische Fertigungsverfahren (1959) Treppengeländer aus durchsichtigem Kunststoff und im Seminar- und Studioraum



30. Aachen, RWTH,  
Fassade des Instituts  
für Werkstoffkunde mit  
einem Mosaik nach  
Entwurf von Ludwig  
Schaffrath, um 1960.  
Foto: Hochschularchiv  
der RWTH Aachen,  
Fotosammlung 2.4.18.

der Institute für Nachrichtentechnik und Hochfrequenztechnik sind die schallbrechenden Wandverkleidungen wie selbstverständlich in das Gestaltungs- und Farbkonzept des Raumes integriert. Ebenfalls in enger Abstimmung mit den Nutzern entwickelte die Staatliche Bauleitung unter Schlüter die funktionale Gliederung und Erschließung der Institutsgebäude. Zeitgenossen lobten etwa die gelungene Verkehrsführung im Großen Hörsaalgebäude. Angesichts absehbarer Nutzungsänderungen bei Hochschulbauten war ein weiterer wichtiger Punkt beim Entwurf die Flexibilität. Fast alle Gebäude besitzen beispielsweise vertikale und horizontale Schächte und Kanäle für spätere Installationen. Noch bedeutender wurde diese Flexibilität bei den großen Sammelbauten, die ab den 1960er Jahren zunehmend anstelle der kleinen Institutsbauten mit ihrem großen Flächenverbrauch

traten. So wies der Sammelbau der Fakultät für Maschinenwesen versetzbare Raumtrennwände und ein Ver- und Entsorgungsnetz mit Anschlüssen in jeder Gebäudeachse auf, wobei sich Schlüter eng mit den Fachplanern für Haustechnik abstimmte. Die erhöhten Anforderungen an die Flexibilität der großen Sammelbauten ließen allerdings eine stark individuelle Gestaltung mit Bezug zu den Nutzern, wie sie die kleineren Institutsbauten prägte, nur bedingt zu.

Im Januar 1964 wurde der inzwischen zum Regierungsbaudirektor ernannte Schlüter wegen einer schweren Erkrankung dienstunfähig und ein Jahr später pensioniert. Die TH Aachen verlieh ihm „wegen seiner großen Verdienste um den Wiederaufbau und die Erweiterungen der Hochschule“<sup>66</sup> am 30. Juli 1964 die Ehrenbürgerwürde. Knapp dreißig Jahre später starb Schlüter am 29. Oktober 1993 in Aachen.





31. Aachen, RWTH, Hochschulbibliothek, um 1968. Der letzte Entwurf der Staatlichen Bauleitung unter Leitung Schlüters wurde von seinem Nachfolger fertiggestellt. *Repro aus: Gerhard Liebers (Hg.): Bibliotheksneubauten in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt/Main 1968 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft 9), S. 2.*

## Zur Bedeutung Karl Schlüters

Schlüter hat als Architekt und Vorstand der Staatlichen Bauleitung die bauliche Gestalt der Hochschule und damit zugleich des stadtnahen Univiertels nach dem Zweiten Weltkrieg geprägt. Viele der unter seiner Leitung entstandenen Hochschulbauten verbinden eine hohe gestalterische Qualität mit einer von Zeitgenossen gelobten Funktionalität und sind gleichzeitig auf die im Hochschulbetrieb auftretenden Nutzungsänderungen vorbereitet. Schlüter rezipierte auf eigene Weise die zeitgenössische Moderne und arbeitete geschickt mit neuen Materialien und Konstruktionsweisen. Die unter Denkmalschutz gestellten TH-Bauten Schlüters – Audimax, Institut für Werkstoffkunde und Institute für Elektrische Nachrichtentechnik und Hochfrequenztechnik – zeugen von diesen Qualitäten. Sie vermitteln über ihre teilweise erhaltene originale Ausstattung einen Eindruck von Schlüters künstlerischer Gesamtkonzeption der Bauten, die auch die Innenräume mit einbezog. Wie der Kirchenneubau in Dülken laden die Hochschulbauten zu einer weiteren Beschäftigung mit diesem zu Unrecht vergessenen Architekten der Nachkriegszeit ein.

## Anmerkungen:

- 1 Biographische Angaben nach: Landesarchiv NRW – Abteilung Rheinland – BR-Pe Nr. 7491; Hochschularchiv der RWTH Aachen: Personalakte 2547 und Aschoff 1964.
- 2 Bauten Schlüters in Denkmalpflege im Rheinland: Herz-Jesu-Kirche, Dülken: DIR 20 (2003), S. 168; Institut für Werkstoffkunde: DIR 26 (2009), S. 23–27; Institute für Elektr. Nachrichtentechnik und Hochfrequenztechnik DIR 23 (2006), S. 126–131.
- 3 Hochschularchiv der RWTH Aachen: Personalakte 2547.
- 4 Genannt ist bei allen Bauten jeweils das Jahr der Fertigstellung nach Kurze 1961 u. Klinkenberg 1970.
- 5 Schlüter 1956, 1957 u. 1961.
- 6 RWTH Aachen, Abteilung 1.1, Amt für akademische Angelegenheiten.

## Weitere Quellen u. Literatur:

Volker Aschoff: Karl Schlüter und der Wiederaufbau der Hochschule 1945 bis 1964. In: *Alma Mater Aqueusis II* (1964), S. 71–75.

Hans Martin Klinkenberg (Hg.): *Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen 1870–1970*. Stuttgart 1970.

Anton Kurze (Hg.): *Aachen. Die Rheinisch-Westfälische Hochschule*. Stuttgart 1961.

Karl Schlüter: *Baubeschreibung des Hörsaalgebäudes*. In: *Jahrbuch der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen 7* (1955/56), S. 143–146.

Karl Schlüter: *Der Neubau des Hörsaalgebäudes*. In: *Minister für Wiederaufbau NRW (Hg.): TH Aachen – Großer Hörsaal*. Stuttgart 1957 (Monographien des Bauwesens 13), S. 15–34.

Karl Schlüter: *Das Große Hörsaalgebäude*. In: Kurze 1961, S. 47–49.

Karl Schlüter: *Der Sammelbau der Fakultät für Maschinenwesen*. In: Kurze 1961, S. 145–147.